

LEITARTIKEL



Von Steven Geyer

Die fast vergessene Umweltkrise

Von dieser Woche an leben wir auf Pump – zulasten künftiger Generationen. Wasser, Wälder, Böden, saubere Luft – rechnerisch können sich die Ressourcen, die die Menschheit seit dem „Erdüberlastungstag“ an diesem Wochenende für den Rest des Jahres verbraucht, nicht mehr regenerieren.

Noch Ende der 1960er lebten wir, global gesehen, nicht derart zerstörerisch, was freilich vor allem an den bescheidenen Verhältnissen in Schwellen- und Entwicklungsländern lag. Seitdem stiegen Ressourcenverbrauch, Umweltverschmutzung und die Belastung der Atmosphäre Jahr für Jahr – so sehr, dass wir heute das 1,6-Fache dessen verbrauchen, was die Erde eigentlich hergibt. Lange geht das nicht mehr gut.

Dabei geschah in diesem Jahr Beachtliches: Der Anstieg des globalen Verbrauchs ist gestoppt, der Überlastungstag hat sich erstmals nach hinten verschoben. 2019 war er bereits am 30. Juli erreicht. Nur: Ursache für den Rückgang im Raubbau war die Corona-Pandemie und die von ihr ausgelöste Rezession, der Rückgang im Flug- und Schiffsverkehr und im Konsum. Wir erleben also keine Trendwende, sondern einen Kollateralnutzen.



Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum müssen endlich zusammengedacht werden.

Schlimmer noch: Selbst ein einmaliges, weltweites Ausbremsen des Ressourcenverbrauchs, wie es ihn in diesem Jahr gab, hat uns lediglich gute drei Wochen Aufschub für die Überlastung von Erde und Klima gebracht.

Wer also den krisenbedingten Rückgang des CO₂-Ausstoßes für den Beweis hält, dass Politik und Wirtschaft im Krisenfall eben doch einen Weg zum schnellen Ausstieg aus der Verschwendung finden, der denkt zu kurz. Denn die massiven Einschnitte haben viele Menschen und Branchen in große Nöte gestürzt – und doch kaum Linderung für Klima und Natur bewirkt.

Doch es gibt auch Hoffnung. Die Corona-Krise könnte ein Weckruf sein, auch in der Klimakrise als Menschheit zusammenzuhalten – zumal der ignorante Umgang des Menschen mit der Natur ja Pandemien begünstigt.

Vor allem aber sollte nun allen klar geworden sein, dass der Raubbau nicht zum Preis von Jobverlusten und wirtschaftlichem Niedergang umkehrbar sein wird. Vielmehr müssen Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum endlich zusammengedacht werden. Es geht zum Beispiel darum, dass der Staat nicht, wie gerade US-Präsident Donald Trump, die ohnehin sterbende Kohleindustrie rettet, sondern neue Jobs in der Ökoenergieerzeugung schafft. Es geht um den Umstieg von zerstörerischem auf grünes Wachstum. Der ist nicht ohne Kosten, Streit und die Entmachtung mancher heute noch einflussreicher Industrien zugunsten neuer Branchen zu haben. Aber er ist machbar – und überfällig.